



Stamm St. Ludgeri  
- Kurat -

**Betreff : Gedanken eines Stammeskuraten März 2011**

21.04.2011

Liebe Wölflinge, Jupis, Pfadis, Rover, Leiter und liebe Eltern,



etwas mehr als ein Monat ist nun vergangen, der mal wieder sehr Ereignis- und Arbeits- Freude- und Trauerreich war. Einige haben (vielleicht) schon auf die März-Ausgabe der Gedanken gewartet und schon gedacht (befürchtet?) sie würde nicht mehr erscheinen. Darum möchte ich erst einmal berichten, warum die März-Ausgabe erst so spät, Mitte April, erscheint. Wie Eingangs gesagt, war der März (und bis jetzt auch der April) noch einmal sehr ereignisreich, gefüllt mit Prüfungen, Arbeit und Klausurkorrekturen. Hinzu kam eine Schreibblockade, die mich manchen Tag ohne Produktion eines sinnvollen Textes auf ein fast leeres Blatt hat starren lassen. Eine schwierige Situation, in der man sich selber die Frage stellt und rätselt, wie komm ich da wieder raus? Ein ganz einfaches Rezept ist hierbei, einfach mal abzuschalten, die Seele baumeln lassen, wie man so schön sagt, und sich Zeit zu nehmen, sich auf die eigenen Fähigkeiten und das Vertrauen in Gott zurückzubedenken. Das habe ich dann gemacht. Es ist allerdings keine Methode, die abrupt Erfolg garantiert, da man manchmal einfach körperlich und mental der Ruhe bedarf, aber diese Methode hat letztendlich doch zu dieser Einleitung und dem folgenden Text geführt. Hierin liegt auch die Stärke des Pfadfinders, im Wissen um seine eigenen Fähigkeiten und im Vertrauen auf Gottes immerwährende Gegenwart, Unterstützung und Fürsprache.

Wie in der letzten Ausgabe ja als Ausblick schon mal angedeutet, soll sich der Text diesmal um die religiöse Ausrichtung der Pfadfinder drehen, ob diese vorhanden ist oder nicht.

**„Und es trat ein Schriftgelehrter herzu und sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen wohin, du gehst.“ (Mt 8, 19)**

Wenn man diesen Satz liest, fragt man sich woher die Selbstverständlichkeit des Schriftgelehrten kommt, Jesus solch einen Vorschlag zu machen. Ganz besonders überraschend ist es, wenn man bedenkt, dass der sich anbietende eine hohe, angesehene Stellung in seinem Volk und eine sichere Position hat. So erscheint es auf den ersten Blick verwunderlich und vielleicht auch ein wenig unglaubwürdig, dass dieses Angebot ernst gemeint sein kann, da Jesus den Weg der Armut, Heimat- und Schutzlosigkeit ging und von vielen seines Volkes als Aussätziger und von manchen

**Stamm St. Ludgeri  
Helmstedt**

=====  
**Am Ludgerihof 3  
38350 Helmstedt**

**Dennis Tappert**  
Wendenring. 30  
38114 Braunschweig

**Hans-Dieter Motzbäuchel**  
Annabergstraße 2a  
38364 Schöningen

**Angelika Berger-Winter**  
Negenborntift 2  
38364 Schöningen

**Volksbank Helmstedt**  
Konto Nr. 611 775 900  
BLZ 271 900 82

**[www.dpsg-helmstedt.de](http://www.dpsg-helmstedt.de)**





sogar als Verbrecher gesehen wurde. Darum ist Jesu Antwort auch verständlich, der, obwohl als unser Bruder immer offen und gegenwärtig für uns, lediglich aufzeigt worauf sich der Schriftgelehrte einstellen muss und ihn nicht einfach in den Kreis der Jünger aufnimmt. „Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ (Mt 8,20) Diese Textstelle muss unter Einbeziehung einer anderen verwundern. An anderer Stelle steht: „Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.“ (Mt 9,9) Muss man sich also vorstellen, dass Jesus nur die von ihm ausgewählten Menschen bei sich aufnimmt? Darauf kann ich nur ein ganz klares ‚Nein‘ antworten. Jesus nimmt wie sein Vater, unser Vater, Gott, jeden auf, der bereit ist sich auf ihn, seine Liebe und seine Lehre vom Reich Gottes einzulassen. Warum beruft er dann aber von sich aus einen Zöllner in den Kreis seiner Jünger und gibt einem Freiwilligen lediglich eine Warnung als Antwort? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns auch den Stand des Zöllners in der Gesellschaft ansehen. Zöllner waren in der Regel von den Römern rekrutierte Juden, die mit der Geldeintreibung beauftragt wurden. Schon allein aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit den Römern waren sie für die Mitglieder des eigenen Volkes Verräter und – noch schlimmer – Sünder und aussätzige. In der Fortsetzung der zitierten Stelle ist dies noch näher erläutert. „Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als Jesus das hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): >>Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.<< Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“ (Mt 9,10-13) Die Berufung des Zöllners als Dienst der Barmherzigkeit also. Auch. Denn auf der anderen Seite kann man auch sagen, und das ist sehr pragmatisch-menschlich gedacht, dass es einem Menschen, der eh schon als Aussätziger gesehen wird, leichter fallen könnte Jesus auf dessen Weg zu folgen als einem, der eine hohe Stellung in der Gesellschaft hat. Das führt natürlich nicht zum Ausschluss von der Liebe Jesu, sondern bedeutet lediglich, dass mehr aufgegeben werden muss um Jesus auf seinem Weg folgen. Gefordert wird von Jesus im Text eine komplette Aufgabe aller weltlichen Güter um in den Himmel, in das Reich Gottes, zu gelangen. Übertragen heißt das, gerade für die heutige Gesellschaft, in Demut und barmherziger Nächstenliebe zu leben und nicht sein ganzes Streben auf das Materielle auszurichten. „Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein.“ (Mt 19,30) Denn nicht durch irdischen, materiellen Besitz allein können wir leben, sondern durch Gottes Liebe. In Gottes Liebe zu leben



heißt aber auch, seine Liebe weiter zu geben durch Barmherzigkeit und Zeugnis. Als Christen sind wir immer angehalten das Wort Gottes in die Welt zu tragen und es den Menschen zu verkünden. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, aus der ihr lebt.“ (1. Petr. 3,15)

### **Starkes Gottvertrauen als Hauptforderung Jesu**

Gut zu sehen ist dies an folgender Stelle: „Und er stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, sodass auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief. Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir kommen um! Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille.“ (Mt 8,23-26) Die Jünger Jesu, die vorher wussten, welche Fähigkeiten er durch Gott den Vater hat, befürchten sie müssen sterben und verlieren ihr Vertrauen und, man kann sagen, auch ihren Glauben. Jesus beweist ihnen, dass ihnen kein Leid geschieht so lange sie ihm und Gott vertrauen und an sie glauben. Besonders dargestellt wird dies im Beispiel des Hauptmanns von Kapernaum.

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. [...] Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! [...] Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde. (Mt 85-13)

Ein Heide, denn der Hauptmann ist Römer, zeigt ein Gottvertrauen, wie es scheinbar keiner der Anhänger Jesu in sich trug. Anders gesagt, im Vertrauen auf Gott kann uns vieles gelingen.

Doch was hat das mit den Pfadfindern zu tun? Geschichten über Jesus und seine Jünger, schön und gut, aber was haben die Pfadfinder als Jugendverband davon, schließlich waren die Jünger alle erwachsen?



Dazu sei nur kurz etwas gesagt. Für Jesus waren Kinder, obwohl, oder gerade weil, sie in der antiken Gesellschaft einen besonders niedrigen Stand hatten, etwas ganz Besonderes. In einem Streit der Jünger, wer der Bessere sei, zeigte ihnen Jesus, dass ein Kind besser sei als sie. „Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ (Mt 8,1-5) Er ermahnt die Jünger also die Unschuld eines Kindes zu erlangen, um einen weiten Abstand vom Bösen zu bekommen. Er hat als ganz andere Ansichten zu Kindern als seine Jünger, bzw. die Menschen seiner Zeit allgemein. Mehr noch ist er gar verärgert über die Jünger, als diese verhindern wollen, dass eine Gruppe von Kindern von Jesus gesegnet wird. „Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“ (Mk 10,13-16) Kinder besaßen für Jesus also durchaus einen besonderen Stellenwert. Diesen greifen wir in unserer Jugendarbeit auf. Da ist also schon mal ein Anknüpfungspunkt gegeben.

### **Pfadfinder und Religion – Gegensatz oder Miteinander?**

Für uns als Mitglieder der DPSG ist heute selbstverständlich, dass wir in die katholische Kirche gehen, als Verband zu dieser gehören (gelebt in der Ökumene) und die Frohe Botschaft Jesu Christi, wie sie in den Evangelien festgehalten ist, verkünden. Aber war das von Lord Robert Baden-Powell so beabsichtigt? Schaut man sich eine seiner Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen an, scheint dies nicht der Fall zu sein. „Es gibt keine religiöse Seite an der Pfadfinderbewegung.“ (B.-P.) Bevor nun aber alle aufhören zu lesen und empört beginnen mir böse E-Mails zu schreiben, mich zu steinigen oder, viel schlimmer, beginnen aus dem Stamm mit dem Ketzer-Kuraten auszutreten, möchte ich den Satz lieber mit dem Zweiten ergänzen, der ihm den richtigen Kontext und seine eigentliche Bedeutung wieder gibt: „Das Ganze basiert auf Religion, das heißt, auf der Erkenntnis Gottes und des Dienstes an ihm.“ (B.-P.) Wichtig ist hierbei, und das ist die eigentliche Bedeutung dieser Aussage, dass wir Religion nicht als Facette unserer Bewegung ansehen, sondern als Grundlage unseres Denkens und Handelns, ja als Zentrum unseres Weltbildes als Pfadfinder. B.-P. hat hier



ganz bewusst offen gelassen, welche Religion es sein soll, so lange sie an Gott glaubt. Sicher etwas unverständlich in einer Zeit, in der es immer noch Christen gibt, die den Islam anfeinden und Muslime, bzw. in diesem Fall besser gesagt Islamisten, die das Christentum, um gar nicht erst vom Judentum anzufangen, anfeinden. Baden-Powell hat hier global gedacht. Die Pfadfinderschaft als weltweite Bewegung, die damit verschiedene Religionen umfasst, die alle einen eigenen Ansatzpunkt finden können sollten. Nur so konnte seine Idee des weltweiten Friedens durch ein kennenlernen der globalen Jugend funktionieren. Religion ist und bleibt Grundlage der Pfadfinderbewegung, denn nach seiner Ansicht ist niemand „sehr gut, wenn er nicht an Gott glaubt und seine Gesetze hält. Deshalb muss jeder Pfadfinder eine Religion haben.“ (B.-P.) Für die westliche Welt schwebte ihm dabei natürlich das Christentum vor. Dabei ist es in England, der Geburtsstätte der Pfadfinderbewegung, vorwiegend die anglikanische Kirche und in Deutschland entweder die evangelisch-lutherische, der der Verband Christlicher Pfadfinder angehört, oder die römisch-katholische Kirche, der unsere DPSG angehört, die auch Mitglied des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und des Verbandes Katholischer Pfadfinder (VKP) ist. Für uns gilt denn auch der speziell christliche Gedanke B.-P.s: „Wir streben nach der Ausübung des Christentums im täglichen Leben und Handeln...“ (B.-P.) In dieser Aussage steckt noch der bis jetzt unterschlagene Zusatz „...und nicht nur nach dem Bekenntnis am Sonntag“ (B.-P.), der uns deutlich machen soll, dass unser ganzes Leben und Handeln nach Gott ausgerichtet ist und nicht nur der Gang in die Kirche. Etwas humoristisch angehaucht, nichts desto trotz nicht weniger ernst gemeint ist wohl seine Aussage bezüglich der christlichen Tugenden, die jeder (westliche) Pfadfinder haben sollte. „Ich meine, wir Pfadfinder sollten zu den christlichen Tugenden eine weitere hinzufügen: die Heiterkeit.“ (B.-P.) Gerade die Heiterkeit nämlich führt zum Glück. Das Lachen kann uns für einen Moment von unserem Leid und vom Leid der Welt ablenken. Wir sollten es nie vergessen und immer versuchen es zu lindern, aber wir sollten auch Freude im Leben haben und glücklich sein. B.-P. sagte dies sogar noch christlicher als ich eben: Ich glaube, dass Gott uns in diese Welt gesetzt hat um glücklich zu sein und uns des Lebens zu freuen. (B.-P.) Den zweiten Satz des Zitats habe ich an dieser Stelle frecher weise noch (mal wieder) zurückgehalten. Denn die Frage, die sich nun stellt, ist, was uns glücklich macht? Sicher, Heiterkeit, Lachen und Freude, das sind alles Wege zum Glück, aber auch zu einem tiefen, unendlich erfüllenden Glück? Nein, wohl nicht, denn ein auf sich selbst bezogenes Glück kann nie von Dauer sein und führt im schlimmsten Fall zur Einsamkeit. Man sollte sich immer auf andere konzentrieren, dann kommt der Rest von ganz allein, denn „[d]er richtige Weg glücklich zu sein, ist andere glücklich zu machen.“ Und nicht nur wird man glücklich sein, sondern auch Gottes Werk, soweit wir es in unserer irdischen Unvollkommenheit und unseren irdischen



Möglichkeiten eben können, an unseren Nächsten verrichten. „Führe andere zum Glück und du wirst selber glücklich sein und Gottes Willen mit dir erfüllen.“ (B.-P.) Gerade die Nächstenliebe und die Barmherzigkeit sind ja zentrale Elemente nicht nur des Christentums sondern gerade auch des Pfadfindertums. Zwei Zitate, die ich in der Februar Ausgabe schon einmal angebracht habe zeigen dies ganz gut, zum einen: „Leistet die gute Tat nicht nur für eure Freunde, sondern auch für Fremde, selbst für eure Feinde.“ (B.-P.) und zum anderen: „Während du dein Leben auf dieser Erde lebst, versuche einiges Gutes zu tun, das nach dir hier verbleiben wird.“ (B.-P.) Und gerade das Gute zu tun ist ja ein Kernaspekt der Pfadfinderbewegung.

### **„Allzeit bereit!“**

Auch unser bekanntestes Motto geht letztendlich auf die Bibel zurück, wie vielleicht die Meisten oben schon erkannt haben. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, aus der ihr lebt.“ (1. Petr. 3,15) B.-P. wandelte daraus nicht nur das Zeugnis ablegen ab, sondern auch eine aktive Tätigkeit zur Unterstützung anderer. „Christus gab sein Leben, um uns ein Beispiel zu geben, nämlich ‚bereit zu sein‘ – egal was es uns selber kostet – die richtige Sache für andere zu tun.“ (B.-P.) Wenn man mal genau darüber nachdenkt, ist etwas für andere tun nicht schwer. Es fängt schon damit an jemanden der traurig ist zum Lächeln zu bringen und zu trösten. Das ‚kostet‘ uns auch gar nichts. Im Gegenteil, es wird einem die Freude geschenkt, dass man helfen konnte. Und damit schließt sich der Kreis und man muss einsehen, dass andere glücklich zu machen wirklich der eigene Weg zum Glück ist. An diesem Punkt sollte man aber nie vergessen dem Herrn zu danken, der das alles erst ermöglicht hat, oder wie B.-P. sagte: Wann immer du eine Freude oder ein gelungenes Ereignis genießt, danke Gott dafür.“ (B.-P.) Aber auch bei Fehlschlägen sollte man Gott nie vergessen sondern stets im Herzen bewahren, schließlich ist er immer bei uns, selbst über den Tod hinaus. „Gott treu zu sein heißt, ihn nie zu vergessen, sondern sich seiner in allem, was du tust, zu erinnern.“ (B.-P.) Eben jene Gottestreue benötigt der Pfadfinder ja auch um gut zu sein. Wichtig dabei ist allerdings auch, dass man immer mit ganzem Herzen bei der Sache ist. Dazu gehört auch, auf eine vernünftige Art Gebete zu führen. „Ihr solltet lernen, wie man betet, nicht, wie man Gebete herunterleiert.“ (B.-P.) Beten ist nicht so schwer wie es scheint. Ein paar ernstgemeinte eigene Worte, hinter denen man selber steht, seien es Bitten, Danksagungen oder auch Berichte, sind viel bedeutungs- und wertvoller als ein vorgegebenes, auswendig gelerntes Gebet, das man so dahin sagt.



### **Gott ist überall gegenwärtig!**

In einem der recht am Anfang erwähnten Zitate sagte B.-P.: „Niemand ist sehr gut, wenn er nicht an Gott glaubt und seine Gesetze hält. Deshalb muss jeder Pfadfinder eine Religion haben.“ Heißt das für uns nun, dass wir Menschen, die den Dreifaltigen Gott verneinen und seine Existenz anzweifeln, ausschließen sollen?

Nein, natürlich nicht. Wir sind Pfadfinder, wir sind tolerant. Fakt bleibt aber, dass jemand, der sich uns anschließt, dann ebenfalls diese Toleranz uns und unserem Glauben gegenüber aufbringen muss. Wir leben aus dem Glauben heraus, weil wir so leben wollen und das werden wir auch dann weiter beibehalten. Dazu gehört natürlich auch die Integration von Atheisten in die Gruppe und das Aufzeigen von Gottes Gegenwart in der gesamten Schöpfung und die Fühlbarkeit seiner Liebe. B.-P. hat dafür wieder schönere Worte gewählt als ich:

Die Atheisten behaupten, dass eine Religion, die aus einem von Menschen geschriebenen Buch stammt, nicht echt sein kann. Aber sie scheinen nicht zu sehen, dass uns Gott neben den gedruckten Büchern das großartige Buch der Natur zu lesen gab. Und sie können nicht behaupten, dass darin die Unwahrheit steht – die Tatsachen stehen dem entgegen. Ich bin nicht dafür, das Studium der Natur als eine Form des Gottesdienstes oder als Ersatzreligion zu verwenden, aber ich trete dafür ein, das Verständnis der Natur in verschiedenen Fällen als einen Schritt hin zur Religion zu sehen. (B.-P.)

Mit anderen Worten, wir ändern nicht unsere Ansicht, nehmen andere aber immer auf und akzeptieren sie, sind aber bereit von der Hoffnung zu berichten aus der wir leben. (nach 1. Petr. 3,15)

### **Verantwortung gegenüber Gott**

Auch heute noch steht die Religion im Mittelpunkt und hat auch ihren Weg in die Satzung der DPSG geschafft, die hier nur kurz erwähnt sein soll:

Als Mitglieder der DPSG halten wir fest an den Grundsätzen des christlichen Glaubens. Das Wirken Jesu Christi ist Vorbild für unser Leben. Wir handeln aus



der Verantwortung, die sich aus der Zugehörigkeit des Verbandes zur  
katholischen Kirche und unserem Glauben an Gott ergibt.  
(<http://www.dpsg.de/verband/ordnung/>)

Wie uns in der Messe immer gesagt wird heißen wir Kinder Gottes und sind es. Daran glauben wir Pfadfinder, daraus leben wir. Das ist der Grundstein für unser Selbstverständnis mit dem wir versuchen als Bauarbeiter an einer besseren Welt und dem Reich Gottes mitzuwirken, immer dem Plan des großen Architekten folgend, der Gott selber ist. Pfadfinder ohne Religion sind also nicht voneinander zu trennen. Darum sollten wir immer einen weiteren Ausspruch B.-P.s beherzigen:

„Seid Mitspieler in Gottes Mannschaft.“

So wünsche ich allen einen gesegneten Monat und den Schutz des Herrn unter der Fürsprache des Heiligen Georg

und verbleibe mit freundlichen Grüßen und Gut Pfad

Dennis „Tappi“ Tappert  
Kurat  
Stamm St. Ludgeri Helmstedt

P.S.: Ich möchte hiermit noch einmal an den Georgstag am 30.04.2011 ab 13.00 Uhr im Kloster und die Georgsmesse ab 17.00 Uhr in der Kirche St. Ludgeri erinnern.

P.P.S.: Ein Anliegen in eigener Sache. Es wird im Moment an einem Forum auf der Internetseite ([www.dpsg-helmstedt.de](http://www.dpsg-helmstedt.de)) gearbeitet, auf dem später dann Fragen gestellt werden können, Probleme diskutiert und Feedback gegeben werden kann. Feedback ist hierbei ein wichtiger Punkt. So lange das Forum noch nicht on ist, kann das Feedback ins Gästebuch geschrieben werden. Ich möchte alle dazu nochmal anhalten, wäre sehr schön eure und Ihre Gedanken dazu zu lesen.